

Laibacher Tagblatt.

Redaktion:

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition und Inseraten

Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung
von J. v. Kleinmayr & F. Bamberg).

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeitung 8 kr.
bei zweimaliger Einschaltung 10 kr.
dreimal à 7 kr.

Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer
Einschaltung entsprechender Rabatt.

Pränumerations - Preise:

Für Laibach

Halbjährig . . . 6 fl. — kr.
Vierteljährig . . . 3 „ — „
Monatlich . . . 1 „ 50 „

Mit der Post:

Halbjährig . . . 9 fl. — kr.
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „
Monatlich . . . 2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus viertel-
jährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 5 kr.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 118.

Freitag, 28. Mai. — Morgen: Maximilian.

1869.

Abonnements - Einladung.

Mit 1. Juni 1869 beginnt ein neues Abonnement auf das „Laibacher Tagblatt.“
Bis 1. Juli 1869:

Für Laibach — fl. 50 kr.
Mit der Post — fl. 75 kr.

Auf das „Laib. Tagblatt“ kann täglich abonniert werden, doch muß das Abonnement immer mit Schluß eines Monats ablaufen.

Neue Logik und neues Recht in Slovenien.

Ruhig zieht ein Wanderer seines Weges, nichts böses ahnend — da stürzt ein Räuber auf ihn, mißhandelt und beraubt ihn. Wer ist der Uebelthäter, der Strafbar; wer von beiden der Schuldlose? Jeder Vernünftige wird den Angreifer strafbar, den Angegriffenen schuldlos nennen; denn der Gang durch einen Wald hat doch nichts Strafbares in sich. Ja, so wird jeder ruhige und rechtlich denkende Mensch urtheilen! Sollte es möglich sein, daß es jemanden gäbe, der das Gegentheil davon behauptet, der den Räuber straflos findet und dem Beraubten zuruft: Recht ist dir geschehen, warum bist du durch den Wald gegangen! Unglaublich scheint es, daß sich in einem menschlichen Kopfe eine solche Begriffsverwirrung von Recht und Unrecht einnisten könnte, und doch ist es wahr, und doch macht man in Slovenien den Laibacher Turnern jenen Vorwurf.

Ja wären sie nicht hinausgezogen, so hätte es auf dem Jantschberg und in Josefthal keine neue, zweite, verbesserte Auflage der Jeschza - Affaire gegeben. Das ist die neueste Logik, das ist das neueste

Recht in Slovenien. Nicht der Banknotenfälscher ist strafbar, sondern der Staat; nicht der Brandleger, sondern der Besitzer des zerstörten Hauses; nicht die Kindesmörderin, sondern das Kind; denn wenn der Staat keine Banknoten emittirte, kein Mensch ein Haus besäße, kein Kind geboren würde, so wären alle diese Verbrechen nicht in der Welt, und somit trifft den Staat, den Besitzer, das Kind die Schuld des Verbrechens, denn sie sind die Ursache der Uebelthat.

Mit solchen Worten suchen die Klerikalen den abscheulichen, brutalen Angriff auf die Turner, die Gewaltthat, die sie mit ihren Labors veranlaßt und eingeleitet, zu beschönigen; sie wissen sehr wohl, daß, wenn sie diese That als einen Gewaltakt erklärten, der Fluch der öffentlichen Meinung auf sie zurückfallen müßte und weil jeder Vernünftige sogar aus ihrer eigenen Partei die Schuld jenen beimessen würde, die hinter den Koulissen die Fäden halten, womit sie die mit Knütteln bewaffneten Arme lenken zum Angriffe auf den nichts Arges ahnenden Gegner.

Durch eine solche Logik, durch Aufstellung solcher Rechtsbegriffe ersticken sie jedes Rechtsbewußtsein im Volke. Sie entblöden sich nicht, auf die eine Seite ihrer Fahne: Schutz des Glaubens, Schutz der Muttersprache — welche von niemandem gefährdet werden — zu schreiben, während auf der anderen schwarz in schwarz der düstere Spruch: „Macht geht vor Recht“ geschrieben steht; sie entblöden sich nicht, das Wort: „Gleiches Recht für Alle“ im Munde zu führen, während sie in demselben Augenblicke die rohe Faust jenem entgegen halten, der für sich eben nur gleiches Recht verlangt.

So wird das Volk mit Rechtsverdrehungen und unerfüllbaren Verheißungen geblendet; so wird die Brandfackel geschleudert in das friedliche Haus, so leiten die Führer das Volk durch ihre absurde

Logik zu Uebelthaten hin; so schlagen sie dem Rechte und der Vernunft ins Angesicht.

Alle Besonnenheit muß ihnen abhanden gekommen, jede Geschichtskennntniß muß aus ihrem Gedächtnisse verschwunden sein, denn wie könnten sie es sonst ignoriren, daß das Volk sich jederzeit gegen seine vermeintlichen Wohlthäter wandte, wenn es sah, daß alle Verheißungen derselben Lug und Trug waren. Ja wahrlich, blinder Fanatismus hat ihr politisches Auge geblendet, denn sonst hätten sie schon längst Einhalt gethan der ohnmächtigen Wuth, deren Früchte am Ende nur auf die Häupter der Urheber zurückfallen müssen. Noch immer haben Rechtsverdrehung und Verhöhnung der Logik im politischen Leben die gleichen Folgen nach sich gezogen, und sie werden auch diesmal nicht ausbleiben.

Wir wünschen von ganzem Herzen, daß jene Zeit der Vergeltung nicht kommen möge, denn noch ist es Zeit, dem von der Spitze des Berges rollenden Steine Einhalt zu thun, aber einmal ins Rollen gekommen, wird die Lavine unter sich diejenigen unerbittlich begraben, die ihr den Anstoß gegeben.

Das Attentat in Livorno.

Der Telegraph meldet, daß in der italienischen Hafenstadt Livorno der k. und k. Oberstkämmerer und frühere Generaladjutant des Kaisers, Graf Crenneville, der, begleitet vom österreichischen Generalkonsul in Livorno, Herrn Inghirami, spazieren ging, von zwei unbekanntem Individuen überfallen wurde, daß Herr Inghirami einen Dolchstoß erhielt und bald darauf seinen Geist aufgab und daß Graf Crenneville mit einer leichten Wunde davonkam.

Der unglückliche Generalkonsul war Italiener von Geburt und diente früher in der österreichischen Armee, in der er es bis zum Range eines Majors in einem Uhlaneregimente brachte. Er war ein Mann schon

Feuilleton.

Reisebilder aus Dalmatien.

Von A. v. Sch.

II.

(Fortsetzung.)

Es kann sich ereignen, daß einem oft sehr viel Uebles an einem und demselben Tag passirt, es kann sich auch ereignen, lieber Leser, daß es eben regnet, wenn du im Begriffe bist, dem Herrn Kommerzienrath einen Besuch abzustatten, der so vernünftig von der Werbebank und dem Schnupstabaß zu plaudern weiß, aber es ist eine fürchterliche Fügung des Himmels, wenn es dir blüht, an der Table d'Hôte im Hotel Europa mit einem Preußen zusammenzukommen und obendrein mit einem Danziger, der, wenn nicht das Pulver, so doch die preussische Weltweisheit erfunden hat, mit welcher er zu es, daß ich mit bewußtem Menschen wieder zusammentraf, und zwar bei einer Beschäftigung, wo jeder ruhige Staatsbürger unbelästigt sein möchte, am allermeisten aber von der Peterstille eines verrückten

Professors. Zu meinem größten Glück ward ich dermaßen plazirt, daß mir die Aussicht auf den weiten Hafen ungestört blieb, und ich konnte all das bunte Treiben von der Höhe nochmals genießen, das freudige Gewimmel thätiger Menschen, die ihrer maritimen Beschäftigung nachkamen. Ja, sie können Gott danken, diese einfachen Menschen, diese schuldlosen Seelen, die nur das weite Meer kennen, auf dem es keine Sünde gibt und auch keine Tagdiebe, selbst nicht einmal überflüssiges Journalistenvolk, daß sie ferne leben von dieser Welt des Jammers, von den Werkeltagsklängen einer wahnwitzigen Doktrin, der die fashionablen und schriftgelehrten Modemenschen huldigen. Ich aber befand mich in dem Höllenpfuhle der Oberwelt und mein Herz seufzte schwermüthig unter der Last irdischer Leiden. Aber ich vergaß mein unverdauliches vis-à-vis und überließ mich den Träumen der Seele, die über das weite Meer schweiften, und ich dachte an Lord Byron, wie er von Sestos nach Abhdos schwamm, und rückte von Zeit zu Zeit mit dem Stuhle, um meinen Unwillen ob dem vagen Geschwätz des Danziger zu zeigen.

Mein Nachbar — Sohn Albions, ein blonder, etwas schwächender junger Mann, in dessen ruhigen

Mienen jener tragische Ernst lag, der uns bei jungen Leuten oft so überaus imponirt, — dürfte meinen Zustand errathen haben und war so freundlich, mich aus demselben zu erretten, indem er mich in ein Gespräch über die Merkwürdigkeiten der Stadt verflocht. Sein hauptsächlichstes Erstaunen ward auf die gegenwärtige politische Lage derselben gerichtet, deren eigentliches Wesen er durchsinn nicht fassen konnte. Es mag indessen keine Kleinigkeit für einen Menschen sein, der aus seiner Sonntagruhe mit feudalistischen Ansichten und Whigideen plötzlich in dieses Babilon eigennütziger Interessen und politischer Verwirrungen gerathet und aus all dem Schnurren und Wurren des traffen Nationalitätenshabers keinen vernünftigen Ausweg findet. Er wunderte sich sehr, daß die Italiener so gerne Ungarn wären, diese Kroaten und letztere Italiener, daß aber, nebstbei gesagt, keiner recht wisse was er vorhabe und nur nach Seifenblasen greife, und zwar nach solchen von mazzinisch-grüner Seife. Hingegen lobte er die italienischen Frauen und sein Gesicht nahm jenes geheimnißvolle Lächeln an, wie wir es noch hie und da auf den Gemälden älterer italienischer Meister antreffen, das immer eine gewisse Schwermuth, einen innern Seelenspleen abspiegelt und uns an die Musik

hoch in den Fünzigern und bekleidete schon vor 1848 die Stelle eines Generalkonsuls ad honores in Livorno. Vom Jahre 1856 an befand er sich bleibend in dieser Eigenschaft in Livorno, wo er wegen seines angenehmen Charakters, seines freundlichen Wesens und seines Strebens, überall vermittelnd aufzutreten, allgemein geachtet und beliebt war.

Man glaubt auch deshalb nicht, daß das Attentat gegen Herrn Inghirami geplant war und daß sein Tod nur dem unglücklichen Zufalle zuzuschreiben ist, daß der Generalkonsul sich in der Begleitung des Grafen Crenneville befand. Der Graf war im Jahre 1849 nach der Niederwerfung Piemonts und der damaligen italienischen Bewegung Kommandant von Livorno und übte sein Amt mit rücksichtsloser Strenge. Von jener Zeit her, so vermuthet man, mag sich in einigen Gemüthern ein Gefühl der Rache gegen den Grafen Crenneville erhalten haben, und als der Oberstkämmerer, der eine Urlaubsreise in Italien macht, in Livorno erschien, mögen einige fanatische Individuen den Moment für gekommen erachtet haben, um ihr Rachegefühl in einigen Dolchstößen zu befriedigen.

Das Attentat ist somit nicht ohne einen politischen Hintergrund und es begreift sich deshalb, warum der österreichische Gesandte in Florenz sofort die strengste Untersuchung des traurigen Vorfalles von der italienischen Regierung verlangt hat. Man wird von italienischer Seite gewiß alles aufbieten, um der Schuldigen habhaft zu werden; es dürfte dies aber in dem übel berüchtigten Livorno mit seinem ungeheuren Verkehre und dem raschen Wechsel einer sehr unruhigen Bevölkerung nicht leicht werden.

General Menabrea hat sofort nach dem Einlangen der Nachricht über das Attentat dem kaiserlichen Gesandten Freiherrn v. Rübeck das tiefste Bedauern der italienischen Regierung über diesen sehr beklagenswerthen Vorfall ausgedrückt und die Versicherung beigefügt, daß alles eingeleitet sei, um die Schuldigen, welchen man bereits auf der Spur sei, zu ermitteln und der verdienten Strafe zuzuführen.

In der Deputirtenkammer interpellirte Massari über das Geschehnis in Livorno und drückt den Unwillen des Landes hierüber aus. Maiencini theilt diesen Unwillen und sagt, man müsse an die Haltung Crennevilles denken, als er Kommandant von Livorno war. Der Minister des Innern drückte dieselben Gefühle des Unwillens aus und sagt, daß General Crenneville vor längerem Aufenthalte in Livorno von der Polizei gewarnt worden sei, um nicht Gegenstand einer größeren Herausforderung zu sein. Crenneville habe eingewilligt, Montag abzureisen, an welchem Tage aber das Verbrechen begangen wurde. Der Minister erklärt, daß er beaufsichtigt Erhebungen einen Beamten nach Livorno abgesendet habe und daß vierzehn Individuen verhaftet wurden. Die Journale beklagen ebenfalls lebhaft das Ereignis in Livorno und drücken ihren tiefen Unwillen

über dasselbe aus. Die „Opinione“ sagt, daß auch über das Verhalten der Polizeibeamten in Livorno eine Untersuchung eingeleitet wurde.

Kaiser Napoleons Niederlage.

Die nun vollzogenen Wahlen in Paris bestätigen durch das unanfechtbare Zeugniß der Zahlen bei der Stimmenabgabe, daß die Hauptstadt des französischen Reiches von der Dynastie Napoleon nicht wissen will, daß die Bevölkerung von Paris nicht glaubt an die Möglichkeit freier Institutionen unter der Herrschaft des Mannes, der die höchste Gewalt durch ein Verbrechen an sich riß.

Nirgends tritt uns dieser eigentliche Charakter der eben vollendeten Wahlen deutlicher entgegen, als in dem Siege Bancel's über Ollivier. Bis zum letzten Augenblicke noch zweifelte man, ob es möglich sein werde, den Vorkämpfer der radikalen Partei, der kein Hehl daraus gemacht hatte, daß er den Eid des Kandidaten für nicht bindend dem eibrückigen Gewalttherrscher gegenüber halte, überhaupt durchzubringen gegen Ollivier, den Zukunftsminister, der das sinkende kaiserliche Regiment stützen wollte durch liberale Reformen. Und bei der Abstimmung zeigte sich, daß der Kandidat, welcher ein persönliches Opfer des Staatsstreiches gewesen war und der jede Gelegenheit wahrnahm, um die Unrechtmäßigkeit und Willkür, die Unverbesserlichkeit des Napoleonischen Regiments darzulegen, mehr als 22.000 Stimmen erhielt, während sein Gegner es nicht viel über 12.000 bringen konnte.

In ähnlicher Weise drang Gambetta, der Held des Vaudinprozesses, durch gegen seinen gemäßigteren Gegner, Rochefort erreichte beinahe dieselbe Stimmenzahl, wie Jules Favre, dessen Name seit so vielen Jahren zu den gefeiertsten Frankreichs gehört, und Thiers, der Meister der Rede und der Feder, fiel gänzlich durch. Der Bevölkerung von Paris ist Jules Favre nachgerade zu mäßig geworden und Thiers, der greise Staatsmann, der so viele Regierungen in Frankreich aufrichten und stürzen sah, erscheint dem neu herangewachsenen Geschlecht wie eine Gestalt, mit der nichts mehr anzufangen ist in der hereinbrechenden Epoche gewaltiger Umwälzungen.

Die Stimmenanzahl, welche die radikalen Kandidaten bei den Wahlen erhielten, bilden die große Majorität der wirklich thatkräftigen und thatenlustigen männlichen Bevölkerung von Paris. Die Männer, welche bereit sind, sich um die Gambettas, Raspails, Carnots, Bancel's, Ferrys, Rocheforts, Castagnols zu schaaren, zählen eben nach vielen Tausenden, und das ist eine Drohung für das Kaiserreich, gegen die es keine Beruhigung gibt. Ein Sieg der gemäßigten Partei, ein Sieg der Män-

ner, die, müde vom langen politischen Kampf, überzeugt von der Fruchtlosigkeit gewaltiger Bemühungen, zurückbeben vor jeder kühnen That, wäre dem Kaiser erst spät gefährlich gewesen. Der Sieg der Männer aber, deren Namen eben jetzt mit der größten Stimmenzahl aus der Wahlurne in Paris hervorgegangen sind, sagt dem Kaiser unverblümt, daß die Partei sich zum Kampfe rüstet, welche jederzeit bereit ist, der Gewalt entgegenzutreten mit Gewalt.

Kosakenaufstand in Rußland.

Südrussische Blätter bringen eigenthümliche Nachrichten über eine aufständische Bewegung unter den donischen Kosaken und den kalmükischen und kirgisischen Steppenvölkern am Don, an der Wolga und längs der uralischen Grenze. Es heißt unter anderem: Oberhalb Sarepa seien viele tausend donische Kosaken über die Wolga gegangen, um am linken Ufer dieses Stromes sich mit den aufständischen Kalmüken und Kirgisen zu vereinigen, gegen die auch die Garnison von Orenburg und jene anderer Grenzfestungen in Anmarsch seien. Die Bewegung, behauptet man, soll von den donischen Kosaken ausgegangen sein, welche der neuen Organisation des Kosakenheeres, die im Vorjahre vom Kriegsministerium in St. Petersburg beschlossen ward, sich nicht unterwerfen wollten. Die Kalmüken und Kirgisen hätten sich, wie sie es in früherer Zeit schon wiederholt gethan, der Bewegung der Kosaken angeschlossen. Da nun jene Stämme am Don, an der Wolga, sowie in den kirgisischen Steppen von ihrer Abneigung gegen Rußland und ursprünglichen Wildheit wenig verloren haben, so ist man in Regierungskreisen bezüglich des Verlaufs des gegenwärtigen Aufstandes nicht ohne Sorge. Nach mehreren südrussischen Blättern sind auch von Kasan, Simbirsk und Saratow Truppen gegen die Aufständischen in Marsch gesetzt worden.

Politische Rundschau.

Laibach, 28. Mai.

Vor einigen Tagen brachten wir nach der Berliner „National-Zeitung“ die Mittheilung, daß sich sämtliche Regierungen mit dem Vorschlage des Fürsten Hohenlohe betreffs „gemeinsamer schützender Schritte gegen über dem beabsichtigten öumenischen Konzil“ ausdrücklich und ohne Vorbehalt einverstanden erklärt hätten. Von gut unterrichteter Seite wird dem „W. T.“ gerade das Gegenteil gemeldet. Der Vorschlag der bairischen Regierung wurde vielmehr übereinstimmend von allen kath. Regierungen dankend abgelehnt und hinzugefügt, daß der gegenwärtige Moment zu einem

des Schwans von Pesaro erinnert. Er hatte nicht Unrecht. Es liegt ein eigenthümlicher Reiz in der Physiognomie einer schönen Italienerin, eine erwärmende Befriedigung, die sich bis zu jenen leisen Schauer fortspielt, der uns ergreift, wenn unbewußt eine wallende Frauenlocke unsere Wange berührt und wir sodann zusammenbeben wie vor höherer Geistesinfluenz. Sie sind wandelnde Blumen, düster-süßliche Traumgestalten, die sich ermattet sächern und mit dem begehrenden Blick der Liebe in die Ferne schmachten und bisweilen wollüstig die Lippen bewegen, als küßten sie ihren schwarzhaarigen cavaliere servente. Allein es ist Täuschung. Sie beten, aber ihr Gebet ist wahrer und begeisternder als das der übrigen Menschen und jedes Wort ist eine Blüthe, die weiter duftet und beseliget und an jene geistig-sinnlichen Grazien und Rimsen des alten Attika erinnert, die auch Götter waren, wenn auch nach den modernen, weisen Religionsbegriffen profaner als Allah, Jehova und Brahma.

Lieber Leser! wenn du etwas über Klassiker, namentlich über italienische Klassiker erfahren willst, so wende dich an den Danziger Professor. Er hat eine Literaturgeschichte Italiens geschrieben und wie er selbst erklärt, wäre es namentlich Petrarca, der

seine volle Aufmerksamkeit in Anspruch genommen, dessen Studien ihm viele durchwachte Nächte gekostet und dessen Sonette er noch immer nicht vollkommen begriffen und einstweilen nur herausgefunden, daß Lauras Nase sehr lang und unproportionirt gewesen sei. Er ist im übrigen ein grundgelehrter Mann, der sich, seitdem der norddeutsche Bund organisiert ist, nur mit Vektüre der Kammerdebatten und der Sonetten des großen Italiens, abgibt, keinen Desterreicher ansieht, der nicht mindestens drei Orden besitzt, worunter einer die Prämie einer Viehausstellung sein muß. Er haßt die Franzosen und liebt die Türken, zeigt jedermann seine Verachtung, der nicht Immanuel Kant gelesen, und spricht nebst deutsch noch etwas borussisch und den Danziger Dialekt.

III.

Wenn es Alexander von Humboldt nicht Wunder nahm, daß die griechischen Geografen vor Aristoteles keine genaue Kenntniß von den kanarischen Inseln und ihren Vulkanen hatten, so besaß er vollkommen das Recht hiezu, denn er kannte die Historie und namentlich die der Entdeckungsgreisen, und er begründete jene Kenntniß aus der natürlichen Sachlage. Mich jedoch, da ich kein Humboldt

bin, mußte es unbedingt Wunder nehmen, wenn ich Leute, die im allgemeinen einen gebildeten Anspruch zur Schau tragen und Anspruch auf einige Atome Verstand haben, über geographische Dinge diskutieren hörte, und zwar so sinnverwirrend, daß man glauben könnte, die ganze Weisheit sei plötzlich vom Erdballe verschwunden und habe sich auf irgend einen obskuren Planeten geflüchtet.

Ist mit den vorzüglichsten Reisehandbüchern ausgerüstet, tappen unsere modernen Hyperboräer immerhin noch in einer beängstigenden Ungewißheit, und kaum daß sie nothdürftig wissen, welche besondere Merkmale dem Lande eigen sind, das sie bereisen.

Ich spreche von Dalmatien. Unter der geringen Zahl von Reisenden, die dieses Littoral besuchen, ist gewiß die Hälfte mit den kräftigsten Ideen gefüttert worden, und ihre aufgeregte Fantasie gewahrt in der Ferne die dunklen Bilder gefährlicher Naturereignisse, Anthroposagen, Piänen, Halsabschneider, Bambussträucher und tropische Reptilien, und sie verlieren schon beim Beginne der Expedition den nöthigen Unternehmungsgeist, der in den meisten Fällen allein nur im Stande ist, unsere vorgefaßte Aufgabe durchzusetzen. Es ist gerade

gemeinsamen Vorgehen der Mächte dem Konzil gegenüber nicht geeignet sei.

Es wird bestätigt, daß der Minister des Aeußern an die kaiserliche Vertretung in Rom die Weisung ergehen ließ, sich in Betreff des angeblichen päpstlichen Breves Aufklärungen zu verschaffen. Es soll die hierüber aus Rom eingelangte Auskunft die Existenz eines aus neuerer Zeit stammenden ähnlichen Schriftstückes in Abrede stellen.

Die mehrfach kursirenden Notizen in Betreff der Personal-Änderungen in der kaiserlichen Internuntiat in Konstantinopel entbehren bis jetzt wenigstens jeder Begründung.

Preußen scheint nun ernstlich daran gehen zu wollen, die Vertretung des ganzen norddeutschen Bundes in den Händen seiner Gesandtschaften zu konzentriren und den kleinstaatlichen Gesandtschaften im Auslande ein Ende zu machen. Der „Köln. Ztg.“ zufolge betrachtet man es wenigstens als höchst wahrscheinlich, daß die sächsische diplomatische Vertretung in Wien demnächst ihre Thätigkeit einstellen werde, zumal die sächsischen Kammern nicht geneigt sein sollen, die Ausgaben für eine gesonderte Vertretung Sachsens weiter zu bewilligen.

Die französischen Journale konstatiren, der hauptsächlichste Charakter der Wahlen sei, daß die gemäßigste Opposition durch die radikale Opposition ersetzt wurde, und daß die orleanistischen Kandidaten und die gemäßigten Republikaner eine Niederlage erlitten.

Unter 290 bekannten Wahlen sind 41 neue Deputirte. Die Opposition erhielt einen Zuwachs von 6 Sitzen und erlitt einen Verlust von 3 Sitzen. Die Zahl der oppositionellen Deputirten, die neugewählt oder wiedergewählt wurden, beträgt 28. Weiters werden 59 engere Wahlen nothwendig.

Die Physiognomie von Paris bot am ersten Wahltag (23.) durchaus nichts Außerordentliches. Das allgemeine Losungswort lautete, daß man seine Stimme erst morgen abgeben sollte — „da ja über Nacht eine Feuersbrunst irgend eine Wahlurne verzehren könnte,“ wie ein Blatt scherzhaft sagte, weil es den wahren Grund nicht aussprechen kann. Die demokratischen Blätter geben ferner und aus demselben unaussprechlichen Grunde folgende Verhaltensmaßregeln: Die Wahlurnen sind zu überwachen; heute Abends hat man sich zu überzeugen, daß die Siegel auch richtig an die Urnen angelegt werden; morgen früh hat man sich bei Zeiten zu vergewissern, daß die Bureau's auch vorschriftsmäßig gebildet, d. h. daß die zwei ältesten und die zwei jüngsten von den anwesenden Wählern zu Skrutatoren ernannt werden; morgen

dieses Land eines der eigenthümlichsten des südlichen Europas, welches uns alle nur denkbaren Leiden und Beschwerlichkeiten vergessen läßt, wenn wir mit Ausdauer den von Schritt zu Schritt mehr Interesse bietenden Küstenstrichen folgen. Es ist alles charakteristisch, antik-bizar, voller Gegensätze, orientalisir-glähend und wieder nordisch-frostig, ein unabsehbares Terrain für den Geologen, den Naturforscher und Kulturhistoriker, und wenn sich irgend welche wißbegieriger Geograf die Mühe nehmen würde, seine Forschungen hieher zu erstrecken, seine Resultate wären in wenig Monaten brillanter, als all die wiedererkäufende Entdeckungswuth in Dezennien aus dem ausgehörten Material der andern zivilisirten Staaten des Oskidents hervorzurufen im Stande wäre. Es berührt uns in der Regel alles das weit mehr, was noch in seiner Ursprünglichkeit, in seinem historischen Embrioschlummert, an dessen rauher, natürlicher Außenseite die Kultur und Zivilisation noch nicht, oder zum mindesten nicht all zu viel Hand angelegt, denn wir sehen die Vergangenheit, und der Triumpf des Fortschrittes und der geistigen Bildung, die in andern Himmelsstrichen alles neugestaltet und umgemodelt, tritt erst dann in seiner wahren Erhabenheit vor unsere Seele.

(Fortsetzung folgt.)

Abends endlich hat man die Oeffnung des Strutiumiums zu überwachen.

Zur Tagesgeschichte.

Der Kaiser benützte die Pfingstfeiertage zu einem Jagdausflug in die steirischen Berge. Am Pfingstsonntag Morgens in Mürzzuschlag angekommen, begab sich Se. Majestät ohne Aufenthalt nach dem freundlich gelegenen Pfarrorie Mürzsteg, wo der Kaiser sammt Suite der Messe beiwohnte. Von Mürzsteg aus begab sich Se. Majestät zum Jagdschlosse am Nasfor, von wo aus die verschiedenen Balzplätze aufgesucht wurden. Der Kaiser hatte das seltene Jagdglück, in den beiden Jagdtagen 13 Auerhühner und 2 Schildhähne abzuschießen. Nicht minder glücklich war der Großherzog von Toskana, welcher 11 Auerhähne und 4 Schildhähne abschoss. (Das Gesamtergebniß dieser zweitägigen Hossjagd beträgt: 40 Auer- und 12 Schildhähne.)

— Die „Wiener Zeitung“ publizirt eine ganze Reihe neuer Gesetze, und zwar: Das Gesetz über die Landwehr für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder, dann das Gesetz über die Volkszählung. Nach demselben ist die erste nach der neuen Vorschrift vorzunehmende Volkszählung in allen im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern im Jahre 1870 mit Zurückführung auf den Stand vom 31. Dezember 1869 vorzunehmen und jede weitere Zählung hat von zehn zu zehn Jahren stattzufinden. Zugleich mit der Zählung der Bevölkerung hat die Aufnahme der wichtigsten häuslichen Nutztiere stattzufinden. Ferner gelangten zur Kundmachung das Gesetz, betreffend die Eröffnung von Nachtragskrediten für die verschiedenen Ministerien, das Gesetz betreffend eine vorübergehende Erleichterung in dem für die Erlangung einer Notarstelle bestehenden Erfordernisse der Praxis, das Gesetz in betreff der Refundirung der Staatsgarantieschuld der böhmischen Westbahngesellschaft, das Gesetz über die Veräußerung einiger Objekte des unbeweglichen Staatseigentums, über die antizipirte Ausprägung von neuer, Silberseidemünze, endlich das Gesetz über die Stempel- und Gebührens-befreiung bei Erneuerung der beim Brande in Stanislau zu Grunde gegangenen Gerichtsakten.

— Vom Unterrichtsministerium wurde die Abfassung einer rationellen Gymnastik für die Volksschulen veranlaßt und zugleich die Vereinbarung mit dem Kriegsministerium in dieser Hinsicht angebahnt, damit der allgemein einzuführende Unterricht auch den militärischen Anforderungen der Vorbereitung der studirenden Jugend zur Erfüllung der Wehrpflicht möglichst entspreche.

— Ueber das Befinden des Baron Gablenz lautet das letzte Bulletin: „Im Befinden Sr. Excellenz ist ein erfreulicher Fortschritt zu bemerken, die Schwellung nimmt stetig ab, auch ist die nächtliche Ruhe wenig gestört.“

— Die Wiener juristische Gesellschaft beging am Montag vor einem auserlesenen Publikum, worunter auch Minister Dr. Siska, Landesmarschall Baron Pratobevera, Ritter von Hye, Hofrath Unger, Dekan Tremmel, viele Reichsräthe, Gemeinderäthe und sonstige Würdenträger sich befanden, an Mühlfeld's Todestage dessen Gedächtnißfeier in würdig angelegter Weise. Die Anwesenden waren größtentheils in schwarzer Kleidung erschienen und selbst viele Damen — Mühlfeld war bekanntlich der erklärte Lieb-ling der Frauenwelt — kamen zu dem ersten Feste.

— Um für die Regie-Verpflegung sowohl im Frieden, als im Falle eines Krieges die hinreichende Anzahl von gut geschulten Fachbeamten und Verpflegshandwerkern unter allen Umständen verfügbar zu haben, wurde von der Armee-Verpflegskommission beantragt: es wäre in der Durchführungs-Instruktion des Wehrgesetzes dafür zu sorgen, daß eine entsprechende Anzahl von einjährig Freiwilligen im Verpflegsdienste nach einem bestimmten, allen Anforderungen Rechnung tragenden Lehrplane in Instruktionsmagazinen zu brauchbaren Reserve-Verpflegsbeamten herangebildet werde. Ihre Ausbildung soll jedoch das Militärbudget nicht belasten.

— Festtage in Tirol. Eine Probe des Umfanges der Feier- und Festtage in Tirol lieferte das Pusterthal; in einem großen Theile desselben war vom 1. bis 9. Mai ununterbrochen Feiertag. Am 1. Mai Feiertag, am 2. Mai Sonntag, am 3. und 4. Mai Feiertag, am 5. Mai Bitttag und Feierabend, am 6. Mai Christi Himmelfahrt, am 7. Mai Christi Kasttag (weil Christus am Tage seiner Himmelfahrt rasten mußte, hatten viele Bauerngemeinden Feiertag), am 8. Mai Feierabend, und am 9. Mai war Sonntag, wo ohnehin niemand arbeitet.

— Ein Dieb war in Genua neulich ertappt worden, als er eben im Begriffe war, in der Kirche eine Madonna ihrer Juwelen zu berauben. — „Was haben Sie zu Ihrer Verteidigung anzuführen?“ fragte der Präsident des Gerichtshofes, vor dem er erscheinen mußte, „sind Sie vom Glende zu diesem Diebstahle getrieben worden?“ — „Nein, Herr Präsident,“ antwortete der Spitzbube. „Meine politischen Ansichten haben mich dazu bewogen, denn ich bin der Meinung, daß die geistlichen Güter zu Gunsten der Laien konfisziert werden.“

Total- und Provinzial-Angelegenheiten. Original-Korrespondenz.

Marburg, 24. Mai. (Versammlung von Verfassungstreuen Steiermarks in Windisch-Feistritz.) Wie Ihr Blatt bereits mitgetheilt hat, findet am 30. d. M. zu Windisch-Feistritz eine Versammlung von steirischen Verfassungsfreunden, zunächst solchen aus dem Unterlande, statt. Das von den vereinigten Komitees zu Marburg und Windisch-Feistritz ausgegebene Programm ist vorgestern erschienen. In demselben wird das Hauptgewicht der Versammlung auf die Konstatirung der Thatsache gelegt, daß die ungetrübte Eintracht zwischen Deutschen und Slovenen im Unterlande das einzige Mittel ist, die geistige und materielle Wohlfahrt des Einzelnen, sowie der Gesamtheit zu fördern, daß nur im unermüdblichen gemeinsamen Kampfe gegen die Feinde der Freiheit die Gewähr für die Fortdauer der erworbenen Rechte liegt. Zur Berathung und Beschlußfassung bei dieser öffentlichen Versammlung sollen folgende Gegenstände gelangen: 1. Soll der südliche Theil Steiermarks von dem Gesamtlande losgerissen und mit Krain und Theilen anderer Provinzen zu einem neuen Verwaltungsgebiete Slovenien vereinigt werden? 2. Sind die bisher erlassenen konfessionellen Gesetze ein entschiedener Fortschritt, und ist deren strenge Durchführung, so wie die vollständige Aufhebung des Konkordates eine Nothwendigkeit? 3. Hält die Versammlung die Gründung von politischen und Lesevereinen im Sinne der Verfassung für nothwendig, und verpflichten sich die Anwesenden in diesem Sinne nach besten Kräften zu wirken? Sollen Versammlungen von Verfassungstreuen in Untersteiermark periodisch wiederkehren, und an welchem Orte soll im Besprechungsfalle die nächste Versammlung stattfinden?

Total-Chronik.

— (Das Tragen der Tabormedaillen) ist zufolge Erlasses des k. k. Landespräsidiums vom 25. d. M. verboten.

— (Auch auf der Eisenbahn nicht sicher.) Der gestern Abends hier eingetroffene Zug wurde in der Nähe des Franzdorfer Viaduktes von dort versammelten Bauern mit Steinen beworfen und hiebei ein Kondukteur am Kopfe verwundet. Also selbst mit der Eisenbahn sollen wir nicht mehr fahren dürfen?

— (Ein zu einem Kranken auf dem Lande) gerufener Arzt wurde in St. Veit von Bauern angehalten und nach seiner politischen Gesinnung gefragt. Derselbe lehrte hierauf sofort in die Stadt zurück. Es ist wahrlich weit gekommen bei uns!

— (Konzert.) Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, will das neue Wiener Damen-Sextett, das unter der Leitung des Fräuleins Josefine Weinlich schnell die Gunst des Wiener Publikums zu gewinnen wußte, hier einige Konzerte veranstalten, die jedenfalls interessant sein werden.

— (Alle guten Dinge sind drei.) Brot, Luft und Wasser werden dem Fremden in Krain, so wie auch jenem Krainer, der die Freiheit eines konstitutionellen Staatsbürgers für sich in Anspruch nimmt und sich nicht zum Werkzeuge eines elenden Parteigetriebes hergeben will, von den Gegnern des Verfassungsebens verleidet. Das „slovenische Brot“ darf er nicht essen, die freie Luft darf er nur innerhalb der Mauern der Stadt Laibach atmen; daß jedoch auch das Wasser in Krain slovenisch sei, dessen wurde ein Fremder bei der letzten Affaire in Josessthal von den dortigen Bauernburschen belehrt. Als er nämlich mit einer Trinkgasse zu einer der in dem nahen Wäldchen häufigen Quellen eilte, um sich seinen Durst zu löschen, sah er sich plötzlich von einer Rote umringt, die ihm den Trunk wehrte, indem sie mit drohenden Gesten behauptete: „Das Quellenwasser in Krain sei nur für die Slovenen.“ Was sagen die Erfinder der Frage vom „slovenischen Brot“ zu den Konsequenzen, die das Landvolk aus ihrer Theorie zieht?

— (Das non plus ultra der Verlogenheit.) Wir haben schon öfters Beispiele der Perfidie und der Fälschung von Thatsachen, womit unsere Gegner wie mit einer honetten Waffe zu kämpfen pflegen, unseren Lesern mitgeteilt. Den Höhenpunkt der Verlogenheit jedoch erreichen die aus einer und derselben Lügenfabrik stammenden Laibacher Berichte des Wiener panslavistischen Journals, der „Zukunft“, und des in Marburg erscheinenden „Slovenski narod.“ Die Korrespondenz in der „Zukunft“ lautet: „Um die bedauerlichen Erzeße in Laase auf das richtige Maß zu reduzieren, melde ich Ihnen nachstehenden Sachverhalt. Am 37 gut bewaffnete Turner kamen am 23. um 6 Uhr früh nach Laase. In Laase wollten die betreffenden Herren auf einem Felde ihre Uebungen machen, womit jedoch der Eigentümer des Feldes nicht einverstanden war. Er bat sie, sich entfernen zu wollen. All sein Bitten half aber nichts. Darüber kam es zu Streitigkeiten, die Turner wollten nicht weichen. Die Bauern behaupteten ihr Recht, die Turner aber pöchten auf ihre Waffen. Nun wurden die Bauern immer zahlreicher und da keine Partei der andern nachgeben wollte, kam es zu einem bedauerlichen Erzeße. Die Turner machten von ihren Revolvers Gebrauch. Die Bauern wehrten sich wie sie konnten, ihre Weiber entrißen den Turnern ihre Fahne und zerrissen sie in Stücke. In Verce kam es später wieder zu einer Prügelei zwischen Gendarmen, Soldaten und Turnern einerseits und den Bauern andererseits. An 600 Bauern, meistens junge Leute, waren zugegen. Außer einem Urlauber wurde ein junges Mädchen getödtet. Verwundete gibt es sehr viele. Von den Turnern sollen einige tödtlich verwundet sein. Die Arroganz der Turner gab den Anlaß zum ganzen Streite. Die „Slovenija“ hat sofort eine Sitzung einberufen.“ Die Laibacher Korrespondenz des „Slovenski narod“ besagt das nämliche und fügt zum Schlusse hinzu, der Verein „Slovenija“ verlange von der Regierung die Auflösung des „Laibacher Turnvereins.“ Bezüglich der Mittheilung der „Slov. narod“ kommt uns von einem in Graz studirenden hoffnungsvollen Krainer ein Schreiben zu, den wir folgendes entnehmen: Sie können sich kaum denken, mit welcher Erbitterung man hier in Graz diese neueste Kundgebung nationalen Schwindels beurtheilt, welche Verachtung hier herrscht gegen jene Hezer des Volkes, die sich als die slovenische Nation geriren und längst das Recht eingebüßt haben, sich eine politische Partei nennen zu dürfen. Es erregte deshalb der Bericht des Laibacher Korrespondenten in der heutigen Nummer des Marburger „Slovenski Narod“ ein nicht geringes Aufsehen, das um so peinlicher war, als der betreffende Artikel zwar mit den Zeichen äußerster Bedauerns, freilich ohne seine Schadenfreude verbergen zu können, das Vorgehen der Bauern als ein etwas ungestümes, aber durch die Haltung der Turner etwas gebilligtes darzustellen sucht. Die wohlbewaffneten Turner, — dies druckt „Slovenski Narod“ mit fetten Lettern, — hätten durch abfeuern von Revolvern und Pistolen das Mißvergnügen der Landleute hervorgerufen, das sich in Thätlichkeiten äußerte,

als jene auf einem Grund und Boden ihr Frühstück einnehmen wollten, dessen Eigentümer damit gar nicht einverstanden gewesen; der Streit wäre also nur ein zufällig entstandener, die Bauern in ihrem Rechte. Wie plump sind doch die Nationalen in der Erfindung von Lügen zur Bemäntelung ihrer schmählischen Hegeereien? War es wohl zufällig, daß die Bauern schon mit Knütteln bewaffnet herankamen; daß sie in ihrer Naivität jene Fragen vom „Glauben- und Sprachraube“ hören ließen, daß sie, verzweifelt offenerzig, allen, die es hören wollten, zurufen: es wären gestern Abends schon welche dagewesen, welche gesagt: Ihr wollt uns unsere Sprache rauben;“ und war das auch ein Zufall, daß die vom Schaulage jener wüsten Szene zurückkehrenden Herren auf dem Laibacher Bahnhofe von Nationalen mit Hohngeächter empfangen wurden? Und ist der Berichtstatter des „Slovenski Narod“ wirklich naiv genug, zu glauben, daß nachdem auf dem Jantschberg eine durch Aeußerlichkeiten herbeigeführte Schlägerei stattgefunden, sich ohne Veranlassung in dem weit entfernten Josessthal an 600 Bauern mit Stöcken wohlbewehrt zusammenrotteten und eine wehrlose Gesellschaft von Damen und Herren bedrohen sollte? — Und was sollen die gleisnerischen Schlußbetrachtungen des Korrespondenten: er bedauere die Bauern, die das Bad werden bezahlen müssen, er bedauere, daß man wieder, wie bei der Jeschja-Affaire, nach den geheimen Einflüssen forschen werde, die diese Vorfälle sollen hervorgerufen haben! Es gehört die ganze perfide Verlogenheit eines Nationalen dazu, diese Einflüsse leugnen zu wollen; ja wohl, wir bemitleiden unser irre geleitetes Landvolk, das nun wird blühen müssen, während die eigentlichen Urheber nach vollbrachter Heldenthat sich verkriechen, jene Feiglinge, die unser braves Volk systematisch zu Grunde richten, die es aufgezogen in Deutschenhaß und Abscheu vor jeder Kultur und Sitte, und die durch all das zeigen, wie nöthig ihnen diese wäre. Doch wir können sie getrost ihre Wege ziehen lassen; ihre Sympathien sind längst verscherzt, sie haben sich selbst ihr Urtheil gesprochen: Schande und Verachtung.

— (Die heutige Laibacher Zeitung fertigt die Verdächtigung der „Novice“ in folgender Weise ab): Die „Novice“ sagen in ihrer vom hiesigen „Tagblatt“ verdienstermaßen gekennzeichneten perfiden Besprechung der Attentate von Jantschberg und Josessthal: die „Laibacher Zeitung“ habe vor dem Ausfluge „gewarnt.“ Wir verwahren uns gegen solche plumpe Entstellung. Man lese die Nummer 113 vom 21. d. M. Wir haben unser Vertrauen auf den gesunden Sinn unserer Landbevölkerung ausgesprochen, welcher sie abhalten werde, „auf überwiegend aus eigenen Landeskindern bestehende Festgenossen abermals ein rohes Attentat auszuüben, wodurch sie nur unauslöschlichen Makel sich anheften und beweisen würde, wie wenig sie die vor kurzem geübte kaiserliche Gnade zu würdigen wisse.“ Nie aber ist es uns beigegeben, die Turner abzumahnern, als unter dem Schutze der Geseze stehende Staatsbürger eine harmlose Maifahrt zu unternehmen, indem wir uns wohl bewußt waren, daß ein solches Nachgeben den gegnerischen Terrorismus nachgerade unerträglich machen müßte. — Bei dieser Gelegenheit können wir nicht unterlassen, unsere Indignation über die Fälschung der Thatsachen durch die nationalen Blätter, insbesondere im „Slovenski narod“, auszusprechen.

— (Beunruhigende Gerüchte.) In Triest ist heute, wie uns von dort telegraphisch gemeldet wird, das völlig unbegründete Gerücht verbreitet, daß es gestern in Laibach zu blutigen Konflikten gekommen sei. Zur Beruhigung unserer dortigen und sonstigen auswärtigen Freunde können wir mittheilen, daß auch der gestrige Tag ohne irgend einen Erzeß ganz ruhig verlief, obwohl eine bedeutende Menge von Landvolk anwesend war; Beweis genug, daß die Aufregung der Bevölkerung sich größtentheils gelegt habe. Die unbesserliche Clique der Hezer, welche die Verantwortung der blutigen Erzeße von sich gerne abwälzen möchte, treibt zwar noch immer ihre gewohnten Verdächtigungen und Hegeereien fort und sucht schwache Gemüther

zu beängstigen, doch findet sie bei allen Einsichtsvollen nur die verdiente Verachtung.

Witterung.

Laibach, 28. Mai.

Weiterer Tag. Hitze zunehmend. Einzelne Federnwolken. Wärme: Morgens 6 Uhr + 11.8°, Nachm 2 Uhr + 21.2° (1868 + 24.5°, 1867 + 18.6°). Barometer: 327.19“ über dem Normalmittel der Wärme + 14.5°, um 1.6“ über dem Normalmittel. Höhe des Niederschlages binnen 24 Stunden 1.67“.

Angelkommene Freude.

Am 27. Mai.

Stadt Wien. Perz, Hansirer, Klagenfurt. — Stalzer, und Weiß, Handelsst., Gottschee. — Fint, Fabriksbesizersohn, Graz. — Stuhom, Chef in Sagor.
Elefant. Tapajner, Gissi. — Urban, Winkler, und Winkler, Musiker. — Anann, Agent, Wien. — Berenger, Zuspeltor, Wien. — Weiß, Kaufm., Warasdin. — Blau, Großhändler, Ranjscha. — Thomann, Gewerksbesizersohn, Steinbrück. — Stalla, Händlerin, Wien. — Furz, Ingenieur, Krainburg. — Novotny, Private, Oberfrain.

Verstorbene.

Den 26. Mai. Maria Dutscheg, Zmwohnersgattin, alt 54 Jahre, im Zivilspital am organischen Herzfehler. — Dem Michael Francic, Gärtner, sein Kind Johanna, alt 1 Jahr, in der Stadt Nr. 109 am Rücktritte der Masern auf die Lunge.

Den 27. Mai. Dem Herrn Paul Anderkul, Schaufmacher, sein Kind Philippine, alt 28 Tage, in der Stadt Nr. 189 am Fehrsieber. — Helena Bregar, Institutsarme, alt 52 Jahre, im Versorgungshause Nr. 4 am wiederholten Schlagflusse.

Marktbericht.

Rudolfswerth, 24. Mai. Die Durchschnitts-Preise auf dem heutigen Markt stellten sich, wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Megen	4	60	Butter pr. Pfund	—	48
Korn	3	—	Eier pr. Stück	—	14
Gerste	2	80	Milch pr. Maß	—	10
Hafer	2	—	Rindfleisch pr. Pfd.	—	22
Halbfrucht	4	—	Kalbfleisch	—	24
Heiden	3	20	Schweinefleisch	—	—
Hirse	2	88	Schöpfenfleisch	—	17
Kukuruz	2	70	Hähnchel pr. Stück	—	30
Erdäpfel	1	60	Lauben	—	20
Linjen	4	80	Heu pr. Centner	1	80
Erbjen	4	80	Stroh	—	1
Hilfen	4	48	Holz, hartes, pr. Kst.	6	—
Rindschmalz pr. Pfd.	—	45	— weiches, „	—	—
Schweinefleisch	—	45	Wein, rother, pr.	—	—
Speck, frisch,	—	—	Eimer	—	5
Speck, geräuchert,	—	36	— weißer	—	4

Wiener Börse vom 26. Mai.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Deft. Hypoth.-Bant.	Geld	Ware
5perc. österr. Währ.	58.50	58.70	98.50	99.—	
bto. v. J. 1866	63.40	63.60			
bto. Rente, öst. Pap.	61.80	61.90			
bto. bto. öst. in Silber	69.70	69.80			
Lohe von 1854	92.25	93.—			
Lohe von 1860, ganz	100.70	100.90			
Lohe von 1860, flücht.	103.50	104.—			
Prämienf. v. 1864	125.—	125.50			
Grundentl.-Obl.					
Steiermark zu 5 pCt.	92.50	93.—			
Kärnten, Krain					
u. Küstenland 5	86.—	94.—			
Ungarn . . . zu 5	81.50	81.75			
Kroat. u. Slav. 5	83.75	—			
Siebenbürg. 5	76.25	76.75			
Aktion.					
Nationalbank . . .	743.—	744.—			
Creditanstalt . . .	291.80	292.—			
R. d. Ö. Compt.-Ges.	818.—	822.—			
Anglo-österr. Bank	323.75	334.—			
Deft. Bodencred.-K.	282.—	284.—			
Deft. Hypoth.-Bant.	100.—	105.—			
Steier. Compt.-Bl.	235.—	241.—			
Kais. Ferd.-Rorbh.	2390	2395			
Edelbain-Gesellsch.	239.40	239.60			
Kais. Elisabeth-Bahn	187.50	188.—			
Kais. Ludwig-Bahn	216.25	216.75			
Siebenb. Eisenbahn	162.—	162.50			
Kais. Franz-Josefsh.	187.25	187.75			
flücht. Barciere C. B.	183.25	183.75			
Alföld-Stium. Bahn	163.—	163.25			
Pfandbriefe.					
Nation. ö. B. verloß.	94.60	94.80			
Ung. Mob.-Creditanst.	91.75	92.25			
Ung. öst. Mob.-Credit.	108.—	108.25			
bto. in 33 J. rück.	91.50	92.—			
Loose.					
Credit 100 fl. ö. W.	168.—	168.25			
Den.-Dampfsch.-Ges.	—	—			
zu 100 fl. C. W.	97.—	97.50			
Triester 100 fl. C. W.	130.—	140.—			
bto. 50 fl. ö. W.	59.—	60.—			
Ösener . 40 fl. ö. W.	37.50	38.50			
Salz . . . 40	42.50	43.—			
Passy . . . 40	34.—	34.50			
Stary . . . 40	37.50	38.—			
St. Genois . 40	33.—	33.50			
Windischgrätz 20	22.50	23.—			
Waldstein . 20	24.50	25.50			
Reglewich . 10	14.50	15.—			
Kubelschist. 10 ö. W.	15.—	15.50			
Wechsel (3 Mon.)					
Kugels. 100 fl. südb. W.	102.70	102.90			
Frankf. 100 fl.	102.85	103.—			
London 10 Pf. Sterl.	124.35	124.50			
Paris 100 francs	49.35	49.60			
Münzen.					
Kais. Münz-Ducaten.	5.85	5.86			
Ung. Mob.-Creditanst.	—	—			
20-francstücl.	—	9.92			
Bereinsthaler . . .	—	1.813			
Silber . . .	—	121.60			

Telegraphischer Wechselkurs vom 28. Mai.

5perc. Rente österr. Papier 61.80. — 5perc. Rente österr. Silber 69.85. — 1860er Staatsanlehen 101.—. — Bankaktien 749. — Kreditaktien 292.20. — London 124.25. — Silber 121.50. — R. I. Dukaten 5.85 1/2.